

die Leinwandfabrikation betreibenden Privaten Gelegenheit zu geben, während dreier Jahre, die in Irland eingeführten verbesserten Verfahrungsweisen im Bleichen und Appretiren gründlich zu erlernen, damit unsere Leinwandfabrikation mit der auswärtigen besser zu konkurriren im Stande ist. Wie wir hören, soll in Heidenheim mit dem Unterricht der Anfang gemacht werden.

— Stuttgart, 11. Mai. Je länger sich die Zollvereinigung in Berlin hinauszieht, und je zweifelhafter sich dieselbe auch gestalten mag, um so dankbarer müssen wir das von den süddeutschen Regierungen in Darmstadt getroffene Uebereinkommen erkennen, das uns für alle Fälle wenigstens den süddeutschen Markt sichert, dessen Alleinbesitz unserer Industrie nur günstig seyn kann. 10—11 Millionen Menschen bilden schon ein schönes Zollgebiet; Belgien, das so gut gedeiht, hat nicht die Hälfte hiervon. Schmerzlich bleibt es übrigens für das deutsche Herz, daß Preußen, dem ein Theil der Nation die Aufgabe der deutschen Einigung vorzugsweise gedacht hatte, sie bei jeder Gelegenheit von der Hand weist und nun auch wieder durch den einseitigen Abschluß des Septemberverslags und die Kündigung des Zollvereins eine Spaltung möglich gemacht hat, die uns von dem ersehnten Ziele weiter entfernt, anstatt uns näher zu bringen. Halten wir Süd- und Mitteldeutschen deshalb um so fester zusammen!

— Den Tribut, den wir in vielen Millionen Gulden von Arbeitsverdiensten bisher an den Norden Deutschlands bezahlt haben, können wir, wenn man es durchaus so haben und unsere gerechten Ansprüche gar nicht berücksichtigen will, auch in der Tasche behalten. Zu uns herauf ist wenig gekommen, das spüren wir an unsern leeren Geldbeuteln. Diejenigen aber, die es fort und fort in Zweifel ziehen wollen, daß der Norden von Deutschland bisher mehr Nutzen vom Zollverein gehabt habe, als der Süden, fragen wir einfach, woher kommt es denn, daß der Süden stets von preussischen Handelsreisenden wimmelt, während dasselbe von süddeutschen Handelsreisenden nicht gesagt werden kann, — sowie daß die preussischen Kassenscheine bei uns so gesucht sind und überhaupt Papiere auf den Norden hoch im Kurse stehen, woher anders, als weil mehr Geld vom Süden nach Norden geschickt werden muß, als vom Norden nach Süden.

— Hohensperg, 10. Mai. Vor mehreren Tagen wurde ein Rekrut hiehergebracht, welcher sich des Waffendienstes beharrlich weigert und kein Gewehr berühren will. Er ist aus dem Oberamt Waiblingen gebürtig, und war zuerst der Garde in Stuttgart zugetheilt. Hernach wurde er zum 2. Regimente abgeführt, und als auch dort weder Zureden noch Zwangsmittel ihn dahin brachten, daß er sich dem neuen Beruf, den ihm die staatsbürgerliche Pflicht auflegte, zu widmen begann, so versetzte ihn der Kriegsrath unter die hiesige Disziplinär-Kompagnie, und zwar in die dritte Abtheilung mit grauem Kragen, welche am strengsten gehalten und der Handhabung der Waffen verlustig ist. In diesem traurigen und vernichtenden Zustande, unter

dem Auswurf des Militärs, wird also dieser unglückliche Separatist (Quietist?) sechs Jahre seines jungen Lebens verfeuern, ein Opfer des ihm eingepprägten religiösen Wahnes und der Schrecken des Gewissens, die ihm fürchterlicher sind, als die Schrecken des Gesetzes und der menschlichen Gewalt! . . . Sonst ist er ein guter, braver, folgsamer und bescheidener Mensch. Der Würfel und die Armuth machen ihn zum Märtyrer seiner Ueberzeugung.

(D. K.)

— Prälat v. Kapf ist zum Stiftsprediger von Stuttgart ernannt mit Sitz und Stimme am evangelischen Consistorium, und unter gnädigster Enthebung von der Generalsuperintendentenz Neutlingen und von der Stelle eines Mitgliedes des Studienraths, jedoch mit Belassung des Titels und der Auszeichnung eines Prälaten.

**Winnenden. Naturalienpreise v. 12. Mai 1852**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	36	19	12	18	48
" Roggen . . .	17	12	16	—	14	56
" Dinkel, alter . . .	9	—	8	55	8	33
" Dinkel, neuer . . .	8	33	7	31	6	12
" Gerste . . .	16	—	14	56	14	12
" Haber . . .	6	32	5	52	5	—
1 Eimer Weizen . . .	2	30	2	24	2	16
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	2	—	1	56	1	52
" Erbsen . . .	3	45	3	30	3	—
" Linsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	1	30	1	10	—	40
" Welschforn . . .	2	30	2	15	2	—
" Ackerbohnen . . .	2	15	2	—	1	48

**Hall. Naturalienpreise vom 15. Mai 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	24	18	45	13	36
" Roggen . . .	16	56	16	4	15	12
" Gemischt . . .	17	4	16	32	16	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	13	18	10	24
" Haber . . .	—	—	7	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	21	20	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—

**Seilbronn. Naturalienpreise vom 15. Mai 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittel.		Niederst.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	19	24	18	32	18	30
" Dinkel . . .	8	20	7	32	6	38
" Weizen . . .	19	12	—	—	—	—
" Korn . . .	14	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	13	45	12	51	11	48
" Gemischt . . .	16	30	16	6	16	—
" Haber . . .	6	15	5	58	5	15

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Bachnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weinsheim etc.

# Der Murrthal-Vote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bachnang und Umgegend.**

N<sup>ro.</sup> 41. Freitag den 21. Mai 1852.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

Bachnang. [An die Schultheißenämter.] Trotz der ergangenen Erinnerung in diesem Blatt Nr. 32 stehen noch Verzeichnisse über die auf die Amtsvergleichung zu übernehmenden Kosten beziehungsweise Fehl-Urkunden von mehreren Schultheißenämtern aus.

Die Schultheißenämter, welche damit im Rückstand sind, werden angewiesen, solche bei Vermeidung eines Warfboten bis Samstag den 22. d. d. einzusenden. Den 19. Mai 1852.

Königl. Oberamt.  
Fritz, Amtsverweser.

Bachnang.

**Exekutions-Verkauf.**

Dem Tagelöhner Michael Klöpfer in Unterschönthal wird am Montag den 21. Juni d. J. Nachmittags 2 Uhr in der Wohnung des Anwaltes daselbst im Exekutionsweg zum Verkauf gebracht:

Die Hälfte an einem zweistöckigen Wohnhaus mit Stall und Keller unten im Weiler, Anschlag . . . 200 fl., wozu man Kaufs-Liebhaber einladet. Am 18. Mai 1852.

Stadtschultheißenamt.  
Schmückle.

Spiegelberg, Gerichtsbezirks Bachnang.

**Baumwollengarn-Fabrik-Verkauf.**

Durch den Tod des J. G. Hiller, Firma Gebrüder Hiller in Spiegelberg, wird deren Garn-Fabrik dem Verkaufe ausgesetzt.

Diese begreift in sich: Spinnerei und Wohngebäude sammt Scheuer und Garten, 1 1/2 Morgen Wiesen, 1 1/2 Viertel Acker und 10 Morgen Wald, hat eine Wasserkraft von 20 Fuß Fall, an der Lauer, welche aus Quellen nächst gelegener Gebirge entspringt. Das Wasser wird weder zu groß noch

zu klein, und hat man auch im strengen Winter keinen Frost zu befürchten. Die Spinnerei selber ist nach Wasserkraft-Benützung wie nach ihrer ganzen Einrichtung nach dem neuesten System vortreflich eingerichtet, und hatten die seitherigen Besitzer sich immer eines guten Absatzes zu erfreuen, da ihr Fabrikat berühmt ist.

Zugleich wird zum Verkauf ausgedoten das von dem Verstorbenen hinterlassene Etablissement in Dietigheim bei Weinsheim. Dieses besteht in einem 72' langen und 36' breiten vierstöckigen Gebäude sammt Scheuer und Stallung, umgeben mit dazu gehörigen Gärten und Wiesen an der Metter, mit Wasserkraft von 24" Fall und 21" Wasserstand. In diesem Anwesen wurde früher ebenfalls eine Baumwollen-Spinnerei getrieben und ist wegen der günstigen Lage Dietigheims zu jedem Gewerbe passend.

Die Verkaufs-Verhandlung findet am Donnerstag den 3. Juni l. J. Vormittags 10 Uhr in dem Fabrik-Gebäude in Spiegelberg statt.

Den 12. Mai 1852.

Theilungsbehörde.

Kirchberg, D.-A. Marbach.

**Haber-Verkauf.**

Bei der hiesigen Fruchtzehntverwaltung werden



am Freitag den 28. d. M. Vormittags 11 Uhr auf dem Rathhause circa 40 bis 45 Scheffel Haber im öffentlichen Aufstreich verkauft, wozu die Liebhaber eingeladen werden.

Den 18. Mai 1852.

Schultheiß Schwaderer.

**Privat-Anzeigen.**

**Empfehlung der bekannten Gold- und Silberwaaren.**

Unterzeichnete wird den bevorstehenden Mai-Markt wieder mit ihren Gold- und Silberwaaren beziehen, wobei sie neben guter Waare die billigsten Preise zusichert, und um geneigten Zuspruch ergebens bitet.

C. F. Strauß Wittwe aus Cannstatt.

**B a d n a n g.**

**Gau = Versammlung.**

Dem Beschlusse der in Marbach am 19. Mai 1851 abgehaltenen Versammlung gemäß werden die landwirthschaftlichen Vereine von Marbach, Ludwigsburg, Cannstatt, Schorndorf, Waiblingen, Badnang, am

**Pfingstmontag den 31. Mai Vormittags 9 Uhr**

auf dem Rathhause zu Badnang zu einer

**Gau = Versammlung**

zusammentreten, wozu ich die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft freundlich einlade.

Die Tagesordnung wird später bekannt gemacht werden.

Am 15. Mai 1852.

Der Vorstand des landwirthschaftl. Vereins. Oberamtsrichter F e c h t.

**Badnang. [Logis zu vermietben.]**

Für eine geordnete Familie ist eine Wohnung bei mir zu vermietben, bestehend in Stube, Küche, 2 Kammern und Keller, und kann bis Jacobi bezogen werden.

Gärtner Größinger.

**Neulantern. [Obstmofl feil.]**

Zwei Eimer sehr guten klaren Aepfelmofl hat um einen billigen Preis zu verkaufen

Heinrich Sturm.

**B a d n a n g.**

**Güter-Verkauf.**

Der Unterzeichnete bringt am nächsten Dienstag den 25. Mai Nachmittags 5 Uhr im Gasthaus zur Krone dahier unter annehmbaren Kaufsbedingungen zum öffentlichen Aufstreich:

ca. 1 Morgen Baum- und Graegarten, mit einer

großen Zahl schöner Obstbäume am Zeller Weg, neben Glaser Claus, und ca. 1/2 Morgen Wiesen in der untern Au, neben Müller Fritz,

wozu die Liebhaber mit dem Anfügen eingeladen werden, daß die Güter inzwischen bei Herrn Kronenwirth Breuninger angekauft werden können. Gottfried Sanzenbacher.

M u r r h a r d t.

**Hagel = Versicherung.**

Anträge zu diesem Zwecke aus den zum hiesigen Bezirk gehörigen Gemeinden ist bereit aufzunehmen, so wie jede weitere Auskunft zu ertheilen,

Ferd. Nägele, Bezirks-Anwalt.

**Deutscher Phönix, Versicherungs-Gesellschaft in Frankfurt a. M.**

Folgendes sind die Resultate der in der siebenten General-Versammlung am 24. April 1852 abgelegten Rechnung des Jahres 1851:

Grundkapital . . . . . 5,500,000 fl.  
Einnahme für Prämien u. Zinsen 485,971 fl. 57 fr.  
Totalsumme d. baaren Reserven 485,253 fl. 16 fr.  
Reserve für noch nicht liq. Schäden 60,241 fl. 43 fr.

Der Protokoll-Auszug und Rechnungs-Abschluß können von Jedermann bei dem unterzeichneten Bezirks-Agenten eingesehen werden.

Zu Versicherungen lade gleichzeitig ein. Badnang, den 20. Mai 1852.

J. Berthold, Bezirks-Agent des deutschen Phönix.

**Kartoffelfäule betreffend.**

Die Nummer 51 der belletristischen Beilage des Heilbronner Tagblattes (auch Murrthalbote Nr. 36) enthält einen Aufsatz über die „Quelle der Kartoffelfäule.“ Das darin Gesagte war mir von großem Interesse und stimmt mit meinen Ansichten und Erfahrungen überein, und da es mir die aufmerksame Beachtung der Dekonomen zu verdienen scheint, so will ich nicht unterlassen, mitzutheilen, was ich in dieser Beziehung bereits für Beobachtungen gemacht habe.

Ich bekomme in meiner Stearinlichtfabrik viel künstlichen Gyps als Abfall, den ich, weil er noch thierische Stoffe enthält, seit einigen Jahren auf meine Kartoffelgrundstücke werfen lasse. Letzten Herbst machten mich nun meine Arbeiter darauf aufmerksam, daß auf meinen Grundstücken kaum Spuren und da, wo zufällig die Saatkartoffeln mit dem Gyps in unmittelbare Berührung gekommen sind, nicht eine Spur von dieser fatalen Fäule bemerkbar sey. Diesen Wink meiner Arbeiter benützend, habe ich nun dieses Jahr in jede Stufe unmittelbar

auf die Saatkartoffeln ein paar Hand voll Gyps streuen lassen, und glaube mich der Hoffnung hingeben zu dürfen, daß meine Kartoffeln von dem besagten Uebel befreit bleiben werden. Auf die angeführte Abhandlung hin werde ich nun aber die Sache mit um so größerer Aufmerksamkeit und auch auf verschiedene Arten behandeln und die Resultate seiner Zeit bekannt machen. Mein Acker ist gegen 1 Morg. groß und ich habe dazu 2 Kästen voll Gyps verwendet, er liegt am sog. „Mittelweg“ auf Bödinger Markung unfern des Frankfurt-Carlsruher Wegweisers, was ich bemerke für den Fall, daß Einzelne Interesse daran haben, die Resultate zu beobachten.

Daß das Amoniak namentlich im caustischen (äzenden) Zustand, ein so wirksamer und wichtiger Stoff es sonst auch für's Pflanzenreich im Allgemeinen ist, auf die Kartoffelpflanze unter Umständen einen nachtheiligen Einfluß ausübt, ist einleuchtend und auch längst von Manchem anerkannt, um so mehr verdienen aber Vorschläge, diesen nachtheiligen Einflüssen durch neutralisirende Stoffe zu begegnen, Beachtung. Es ist nun eine bekannte Thatsache, daß Gyps als schwefelsaure Kalkerde einer der wirksamsten, wenigstens einer der billigsten neutralisirenden Stoffe ist, indem er sich des Amoniak's bemächtigt und schwefelsaures Amoniak bildet, das dann zwar langsamer, aber um so wohlthätiger und völlig unschädlich auf die Pflanzen einwirkt.

In der Nähe von Sodafabriken dienen auch deren massenhafte Abfälle. Auch können, wo Metallsalze als Abfall sich ergeben, diese in sehr verdünntem Zustand dieselben Dienste leisten.

Ueberhaupt wird die schon oft mit allem Recht empfohlene Desinfection der Cloake und Dungelegen, namentlich der Pferdedungstätten und Pferdehöfe noch bei weitem nicht genug beachtet. Diese reiche Quelle des landwirthschaftlichen Wohlstandes sollte immer und immer wieder, namentlich von den landwirthschaftlichen Vereinen durch mündliche und schriftliche Belehrung in Erinnerung gebracht und auf deren Wichtigkeit aufmerksam gemacht werden.

Ich habe mir nun vorgenommen, in den verschiedenen Stadien der Pflanzenentwicklung auch noch Versuche mit Bestreuen des Kartoffelkrauts mit Gyps zu machen und lade Andere ein, ein Gleiches zu thun.

Der Gypsstaub sollte nach meiner Ansicht nicht allein die in der Luft befindlichen, sondern auch die aus dem im Boden enthaltenen düngenden Stoffe entwickelnden Amoniak-Dünste absorbiren und nicht nur unschädlich, sondern wohlthätig machen.

Heilbronn im Mai 1852.

F. M. Münzing.

**Der Fabrikant, der Kaufmann, der Handwerker.**

Was die Jetztzeit hauptsächlich verlangt, ist Einigung. Man hört so häufig von Handwerkern Klagen über die Fabrikanten und Kaufleute und so umgekehrt.

Ich will versuchen einige Belehrung in dieser Richtung zu geben und möge ich nicht mißverstanden werden. Gerade im gegenwärtigen Augenblicke sind Gehässigkeiten, Vorurtheile, überschwenglicher Egoismus u. s. w., mögen sie ausgehen, von wem sie wollen, durchaus nicht am Platz. Die Grundbedingung des sozialen, wie des gewerblichen Lebens ist Vertraulichkeit, freundliches Entgegenkommen, wozu nothwendig eine verständige, für den Einzelnen, wie für das Ganze nutzbringende Einigung hervorgehen muß.

Wie oft hört man den Handwerker sagen: der Fabrikant, der Kaufmann schadet mir. Daß die theilweise durch den Erfindungsgeist hinaufgeschraubte Fabrikindustrie einzelne Gewerbe sehr beeinträchtigt, unterliegt keinem Zweifel. Nehmen wir nur die Eisenwaaren-Fabriken, welche dem Schlosser, dem Schmied, dem Zeug- und Messerschmied u. s. w. beinahe den Todesstoß gegeben haben, so ist das harte Urtheil des Handwerkers gegenüber dieser Fabrikanten entschuldigt. Es ist fast mit Gewisheit zu behaupten, daß die Fabrikate der hier angeführten Meister zum Theil bessere und solidere Waare liefern, als die meisten Eisenwaaren-Fabriken, aber nicht so wohlfeil als Letztere. Leider geht der Patriotismus bei unseren inländischen Privat- und Kaufleuten noch nicht so weit, um unsern Handwerkern durch Abnahme ihrer Fabrikate, wenn auch bei etwas höheren Preisen, unter die Arme zu greifen. Der aus- und inländische Fabrikant hält sich vorerst noch ausschließlich an den Kaufmann als Zwischenhändler; dieses Verhältnis, so wie es jetzt besteht und zusammen gesetzt ist, kann nicht geschaffen seyn, dem Handwerker eine Annäherung an Ersteren möglich zu machen. Wie ist nun aber eine Annäherung von Seiten des Handwerkers gegenüber dem Fabrikanten und dem Kaufmann möglich? Sie ist möglich, wenn Ersterer eine vernünftige Theilung der Arbeit mit seinen intelligenteren Junggenossen in das Leben ruft, so daß z. B. ein Schlosser nicht alle in sein Fach schlagende Artikel ausnehmlich allein anfertigt, sondern, daß er Jahr ein Jahr aus nur einzelne Artikel und einzelne Maschinenteile u. s. w. fertigt. Jeder der vereinigten Schlosser u. s. w. würde nur die Artikel fabriciren, in welchen er bereits eine Fertigkeit besitzt und diese Fertigkeit würde durch öftere Wiederholung zur Vollkommenheit, wie solche vielleicht ähnliche Fabriken nicht besitzen und nie besitzen werden, weil der Meister, als Glied der Genossenschaft mit größerem und regerem Interesse, mit mehr Fleiß und Eifer arbeitet, um ein konkurrenzfähiges Fabrikat zu liefern, als der vom Fabrikherrn bezahlte, abhängige Fabrikarbeiter. Diese zur Arbeit vereinigten Schlosser u. s. w. würden somit der ihnen schädlichen Fabrikindustrie ein vereinigt Kapital, eine in allen Theilen konkurrenzfähige Waare entgegenstellen, um so mehr als sie auch den Rohstoff aus erster Hand beziehen könnten. Ich habe ja dieses Kapitel in meinen Aufsätzen über gewerbliche Associationen genugsam abgehandelt. Ist die Gewerbe-genossenschaft nicht so zahlreich, um in Beziehung auf vereinigt Kapital, der Fabrikindustrie gegenüberstehen und sich

selbst Absatzquellen suchen zu können, so ist eine Annäherung an den Kaufmann wünschenswerth und sogar erforderlich und ließe sich dieses auf folgende Weise bewerkstelligen. Ich setze natürlich voraus, daß Kaufmann und Handwerker den Grundsatz „Leben und leben lassen“ festhalten und denselben mit allen seinen Konsequenzen durchführen; kleine Uebervortheilungen und Unwahrheiten führen nun und nimmermehr zum Ziel. Einige Messerschmiede, Schlosser und Zeugschmiede verbinden sich mit einem Eisenhändler in der Weise, daß sie sich verpflichten unter Zugrundlegung der Theilung der Arbeit alle von dem Kaufmann bestellten Artikel zu einem auf gegenseitige Billigkeit bestimmten Preis in kaufmannsguter Waare zu liefern und zwar gegen Baarzahlung. Jedoch muß es dem Handwerker nebenbei gestattet seyn, courante Artikel, wenn auch nicht vom Kaufmann bestellt sind, an denselben absetzen zu dürfen und ihm bei Ablieferung dieser couranten, kaufmannsguten Waare ein bis zwei Drittel des Betrags zum Voraus bezahlt werden. Ist es denn so schwierig, dieses Verhältnis zwischen Kaufmann und Handwerker herbeizuführen und auf einen soliden dauernden Grund zu bringen? Warum lassen sich denn anderswo solche Institute in das Leben rufen und bei uns hält es so schwer auch nur entfernt eine Annäherung zwischen Kaufmann, Fabrikant und Handwerker zu bewerkstelligen. Der Handwerker würde als ein Theil der Genossenschaft, als ein Theil des Ganzen, eher sein Auskommen haben, als wenn er allein dasteht; der Kaufmann wird eher sich mit den zur Arbeit Vereinigten in geschäftlicher Beziehung einlassen, als mit dem Vereinzelt-Arbeitenden. Die Genossenschaft würde den Kaufmann als permanenten Abnehmer betrachten oder ihm den Verkauf ihrer Fabrikate gegen Provision überlassen. Natürlich setzt eine solche gewerbliche Einigung von Seiten der Theilhaftigen gründliche Kenntnisse in Buchführung, im Rechnungswesen überhaupt voraus, damit mit gegenseitiger Ofsenheit und ohne Mißtrauen gearbeitet werden kann.

Spricht man aber mit Gewerbetreibenden über derlei gewerbliche Einigungen, sey es nun zur gemeinsamen Beschaffung des zu ihrem Gewerbe erforderlichen Rohmaterials, über Theilung der Arbeit, wie über die Möglichkeit der Annäherung des Handwerkers zum Kaufmann, so wird gewöhnlich Alles über Bord geworfen, ehe nur auch irgend ein Versuch des Gelingens gemacht wird; am meisten aus dem Grunde, weil der Gewerbetreibende leider nur im Alten sein Heil finden will und es ihm un bequem ist, aus dem alten gepolsterten Sorengessell in einen anfangs etwas harten und ungewohnten sich zu bequemen.

Es ist mir schon öfters vorgekommen, daß bei Anhörung meiner Vorträge über derlei gewerbliche Einigungen der Zuhörer sich in der ideellen Ausführung ganz gefällt und dafür eingenommen ist und die Worte hörte ich oft und vielmal aussprechen: Ja, ich bin gleich dabei, aber man wird eben so viele Köpfe nicht unter einen Hut bringen. Oder — dieß kann nie zu Stand kommen, obgleich ich der

Erste seyn werde, der sich dazu hergibt u. s. w. Bei solchen Aeußerungen oder Regungen des momentanzertretenen Ich's fällt mir immer die Geschichte von den sieben Schwaben ein: Mischele, geh du voran etc.

Derlei Leute fühlen nicht die Tragweite einer vereinigten Arbeitskraft und noch weniger verstehen sie der Zukunft durch ihr starres, krampfhaftes Festhalten am Alten, anstatt der zweckmäßigen Benützung des Augenblicks, dessen, was der Geist der Zeit fordert, Rechnung zu tragen und eine für sich und ihre Familie gesicherte Existenz zu schaffen.

Herr Regierungsrath v. Steinbeis hat bei einer Generalversammlung des Gewerbevereins in Stuttgart in dieser Richtung folgende Worte gesprochen:

Im Zusammenwirken von Gewerbe und Handel liegt das Uebergewicht englischer Industrie. Die Gewerbetreibenden bringen ihre Waaren nicht auf Jahrmärkte sondern den Handlungshäusern. Solche Verbindung thut Württemberg vor Allem Noth. Der Gewerbsmann muß auf seinem Gewerbe arbeiten, der Handelsmann muß handeln und Jeder dem Anderen seinen Verdienst gönnen und nicht der Eine meinen, was der Andere verdiene sey ihm verloren. Es ist umgekehrt, was der Andere verdient, sporn denselben und Dritte an, weitere Geschäfte zu machen, dadurch erweitert sich der Markt, vermehren sich die Käufer, wächst die Produktion und mit ihr der Wohlstand. Eine der wichtigsten Aufgaben der Gewerbevereine ist es also für den Augenblick, ebenfalls dahin zu wirken, daß Gewerbe und Handel sich entgegenkommen. Nebenbei dürfte unserem Gewerbegesetz, wo es sich um Schutz der Gewerbetreibenden z. B. gegen das Hausiren u. s. w. handelt, eine entschiedenere Richtung gegeben und jede Hintertüre durch halbe Maßregeln und Zweideutigkeiten entschieden geschlossen werden.

Was verlangt also die Jetztzeit vom Handwerker? Vor Allem Selbsthülfe durch verständige Einigung in Anschaffung des zum Gewerbe erforderlichen Rohstoffs, und der nöthigen Werkzeuge, Maschinen u. s. w., eine vernünftige Theilung der Arbeit, gemeinschaftliche Waarenlager, Hintansetzung seines Ich's gegenüber vom Ganzen, Entfernung des alles störenden Handwerkneids, Annäherung zum Kaufmann in oben beschriebener Weise. Versucht mit Ernst, mit männlichem Willen und es wird gelingen.

Th. Beger,  
Lehrer für Handwerker.

### Zur Gesundheitslehre.

Wir streben nach manchen Gütern, von deren Erreichung wir Glück und Zufriedenheit abhängig glauben, in der Jugend nach Liebe und Ruhm, im Mannesalter nach Reichthum und Würden und auf den Höhen des Lebens nach behaglicher Ruhe und nach Frieden mit uns und der Welt. So viele Mühen und Anstrengungen, vereitelte Hoffnungen und Enttäuschungen, so viel Kampf und Zwiespalt das Leben auch bringt, so oft wir über dessen Druck

und Beengung, über die Ungunst der Verhältnisse, über Widerwärtigkeiten und Schläge des Schicksals auch klagen, die süße Gewohnheit des Daseyns und Wirkens bleibt uns doch immer lieb und werth, und nur selten ist Einer, der gern den letzten seiner Tage erscheinen sehen mag. Mit tausend Wurzeln ist der Mensch an die Erde, mit tausend Fäden an das Leben gefesselt. Wie unser Geschick sich gestaltet, was wir besitzen und entbehren, erstreben und erreichen mögen, ein Gut bleibt immer als das höchste von allen das wünschenswertheste, — und dieß Eine ist die Gesundheit. An sie sind nicht nur alle anderen geknüpft und werden durch sie bedingt, sondern sie ist auch die Grundlage unserer innern und äußern Thätigkeit. Der alte Ausspruch — „im gesunden Körper die gesunde Seele“ — bleibt ewig wahr. Dieß Bedürfnis, die Gesundheit möglichst zu erhalten, fühlt ein Jeder, und doch sündigt auch ein Jeder dagegen. Der Geist ist willig aber das Fleisch ist schwach. Um den Schwachen nun bei seinen guten Vorsätzen zu unterstützen, um ihm den rechten Weg zu zeigen und die geeigneten Mittel zur Erhaltung der Gesundheit anzugeben, haben es die Sittenprediger nie an guten Lehren fehlen lassen und besitzen wir viele lehrreiche Schriften, die sich die Aufgabe gestellt haben, nach dieser Seite hin zu belehren. Die Literatur der Gesundheitslehre ist überaus reich und es darf uns nicht wundern, wenn sie noch immer vermehrt und erweitert wird.

Ein unlängst bei Otto Wigand in Leipzig erschienenen gehaltvolles Buch: „Die wichtigsten Momente der Diätetik für das mittlere und höhere Lebensalter von A. H. Röbbelen“ glauben wir Allen, welchen die Erhaltung der Gesundheit ernstlich am Herzen liegt, empfehlen zu dürfen. Der geistreiche Verfasser ist kein Charlatan, der seinen Lesern Wunderkuren oder Zaubermittel verspricht, sondern er hält sich einzig und allein an die Natur und an Dasjenige, was sie zu leisten vermag. So sagt er im Vorworte: „Bietet niedere Speculation auch noch hier und da ein Geheimmittel feil, wie denn eben jetzt das Lebens-Elisir der schwedischen Familie Bernest ausgedoten wird; taucht auch noch hin und wieder ein Wundermann auf aus dem Sumpfe des Volkswahns, wie vorlängst in unserm Königreiche Hannover der Bauer Witte und in den preußischen Rheinlanden neuerdings der Wunderschäfer Mohr von Niederempt; nun, es sind meistens Erscheinungen anderer Art und immer nur Strohsfeuer, die „husch aufgelodert, husch erloschen“ sind. Jactatoren, Jongleurs und Lügenpriester wie Paracelsus, Graf St. Germain und Cagliostro verlocken nicht mehr; van Helmont's Stein hat seine Kraft verloren und des eidavant Adepten Arnold de Villa nova Lebenselixir aus — destillirtem Menschenblute, dürfte heutzutage schwerlich noch Liebhaber finden. Nein! mit dem Lächeln des gereiften Mannes, wenn eine Fadaise, eine unreife Produktion aus seiner Jugendzeit ihm in Erinnerung gebracht wird, blicken wir auf diese Verirrungen des menschlichen Geistes zurück.“

Um so mehr Anklang hat auf dem Standpunkte unserer Tage eine verständige Hygiene, nämlich die-

jenige einzig mögliche Lebensverlängerungskunst gefunden, deren Aufgabe es ist, die inneren und äußeren Bedingungen des Lebens dem natürlichen Verhältnis zwischen Ursache und Wirkung gemäß, diätetisch zu regeln und zu ordnen, damit weder eine vorzeitige Unterbrechung des Lebensprozesses plötzlich und unerwartet stattfinden, noch auch die allmählig eintretende unabwendbare Metamorphose, der Uebergang aus einer Lebens-Epoche in die andre, übereilt vor sich gehen; mit anderen Worten: jeder Mensch das für seinen individuellen Organismus möglichst hohe Lebensalter erreichen möge.“

Die vorliegende Diätetik ist, wie ihr Titel besagt, für das mittlere und höhere Lebensalter bestimmt und zerfällt in zwei Theile. Der erste derselben beschäftigt sich mit Speise und Trank, der zweite mit Luft, Licht, Temperatur, Klima und Bitterung, Wohnung und Häuslichkeit, Bekleidung, Bewegung und Ruhe, Arbeit, Erholung und Schlaf. Was dieß Buch von andern ähnlichen unterscheidet, ist nicht sowohl die Neuheit seines Inhaltes, als vielmehr die Eigenthümlichkeit der Darstellung. Der Verfasser bietet uns kein trocknes und mit dem Streben nach der bekannten deutschen Gründlichkeit geschriebenes, sondern ein frisch und humoristisch gehaltenes Buch. Er belehrt, ohne zu schulmeistern, begründet, ohne ergründen zu wollen, bringt Beispiele und Belege, ohne sie an den Haaren herbeizuziehen und gibt die Resultate der Wissenschaft ohne den Bedantismus des Fachgelehrten. Jeder Gebildete wird diese Schrift mit Interesse lesen und sich dabei nicht nur unterrichten, sondern auch erheitern; denn der Verfasser ist ein guter Gesellschafter, dessen Laune sogar oft übersprudelt. Auch ist er reich an passenden Citaten aus klassischen Werken alter und neuer Zeit, die seine vielseitige Belesenheit bekunden. Indem wir nun den Männern von Fach das pro und contra über diese oder jene Ansicht des Verfassers überlassen und den Laien das Buch als eine ihnen gewiß nicht uninteressante Lektüre empfehlen, lassen wir ein Fragment folgen, um mit der Art und Weise der Darstellung des Verfassers bekannt zu machen. (Fortf. folgt.)

### Tages- Ereignisse.

— Noch läßt sich das Ergebnis der Berliner Zollkonferenzen nicht voraussehen und sagen, selbst die Bevollmächtigten und Minister, wenn sie auch reden dürften, könnten es nicht. Desterreich, melden Frankfurter Berichte, dringt mit seinen Plänen immer weiter in das Herz des Zollvereins vor, und hat nicht bloß in Sachsen und Bayern, sondern auch in Braunschweig und Oldenburg Fürsprecher seiner Wünsche. Man will immer lauter behaupten, daß es auch einen mächtigen Vermittler an Rußland habe; und daß der Kaiser nicht vergebens von Wien nach Berlin gehe. — Handel und Wandel, die sich vorläufig auf nichts Großes und Weites einlassen können, warten schüchtern auf ein Ergebnis der Zollkonferenz. Die Zollherren sind aber Diplomaten genug, um sich nicht zu übereilen. Sie glauben

selber, daß sie vor der Hand Nichts entscheiden. Die wichtigsten Verhandlungen werden neben der Konferenz her zwischen den Regierungen verhandelt. Englische Blätter und einige Berliner stellen Preußen als entschieden im Vortheile dar, wenn es einen kühnen Schritt thun, und Süd- und Westdeutschland fahren lassen und mit ganz Nord-Deutschland sich in Zoll- und Handelsfachen eng verbinden wolle auf den Grundsätzen des Freihandels. Preußen aber will keine neue Trennung von Süd- und Norddeutschland, und den alten Zollverein befestigen und erweitern und am wenigsten die begonnene, theuer erkaufte Verständigung mit Oesterreich durch schroffes Zurückweisen der süddeutschen und österreichischen Anforderungen abschneiden.

— Aus Bayern. So ernstlich uns in Aussicht gestellt wird, daß Bayern mit den Mittelstaaten sich von dem preussischen Zollverein trennen werde, so können wir doch nicht ernstlich daran glauben. Einmal wird unsere Staatskasse die einigen Millionen, welche Bayern für seinen Theil von den Zolleinnahmen erhielt, schwerlich missen wollen und können, und die Verschreibungen Oesterreichs, für die Deckung etwaiger Ausfälle an diesen Revenüen einzustehen, klingen bei den österreichischen Geldverhältnissen doch gar zu verwegend; sodann aber bedarf namentlich das nördliche Bayern, die fränkischen Provinzen, für seinen Absatz und seinen Handel dringend der Nordsee Küsten und der Ströme, die dorthin münden. Selbst südlich gelegene Städte, wie Augsburg, haben dringende Vorstellungen für die Aufrechthaltung des Zollvereins gemacht.

— Die Zollconferenz in Berlin lavirt, wie berichtet wird. Da man nun mit dem Laviren nicht weit vorwärts kommt, so ist nicht viel zu berichten, als daß man lavirt und abwartet.

— Berlin, 12. Mai. Nachdem auch Preußen das Londoner Protokoll unterzeichnet hat, in welchem die dänische Erbfolge dem Prinzen Friedrich von Schleswig-Holstein-Glücksburg (Sohn des Prinzen Christian und geb. 3. Juni 1843) gesichert wird, versteht es sich von selbst, daß die Entschädigungs-Angelegenheit des Herzogs von Augustenburg mit dessen Zustimmung ihre Erledigung gefunden hat. Wie wir hören, ist das betreffende Arrangement dahin erfolgt, daß die Krone Dänemark dem Herzoge zwei und eine halbe Million Gulden zahlt und die Bezahlung seiner Schulden übernimmt; der Herzog dagegen cedirt der Krone Dänemark seine sämtlichen in Schleswig-Holstein gelegenen Güter und verpflichtet sich, dem Arrangement auf die Erbfolge keinen Widerstand zu leisten. (N. Pr. Z.)

— Seit Holstein mehr und fester als je umschlungen ist, ist in ganz Holstein das Singen des Liedes: „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ verboten worden.

— Ein Ausschreiben der Regierung in Mittelfranken macht bekannt, daß für viele Familien in Oberfranken und der Oberpfalz der Hungertod zu fürchten ist, wenn nicht schnell Hilfe gebracht wird, Hilfe durch Sammlungen u. s. w.

— Am besten hat seine Sache bei der großen Pariser Heerschau der Erzbischof von Paris gemacht.

Mitten in dem blendenden kriegerischen Schaupränge hat er Napoleon, dem künftigen Kaiser, eine feine und eindringliche Friedenspredigt gehalten. „Frankreich, sprach er, bedarf vor Allem der Ruhe und Ordnung. Die Weisheit wird uns vor der Verblendung des Ruhmes schützen. Blicken Sie, Prinz, weniger auf die Vergangenheit als auf die Zukunft. Man darf vom Frieden reden, wenn man so mächtige Armeen hat. Ihre Adler werden vom Atlas bis zu den Alpen und Pyrenäen Raum genug für ihren erhabenen Flug haben. Gedenken Sie, daß Gott David dem Salomo vorzog, um den Tempel zu bauen.“

Napoleon kann auch sehr artig seyn. Der berühmte Gelehrte Arago in Paris erklärte, er könne den von allen Staatsdienern geforderten Eid für Napoleon nicht ableisten, lieber wolle er seine Stelle niederlegen. Darauf ließ Louis Napoleon antworten, er gestatte eine Ausnahme zu Gunsten eines Gelehrten, der Frankreich ziere und den er nicht betrüben wolle.

— Auch die französischen Zeitungs-schreiber folgen ihrem Herrn Präsidenten in der Artigkeit nach. Bei den vielen militärischen Vällen in Paris, die jetzt jeden Tag einander drängen, passirte es einigen Generalen, daß sie etwas schief oder gar krumm geladen hatten. Darüber berichten die Zeitungen höchst zierlich: der Herr General Magnan habe sich in einer sehr wanglosen Heiterkeit gezeigt; es seyen aber viele und gewichtige Gründe zu einer solchen Heiterkeit vorhanden gewesen.

— Ein wegen seiner persönlichen Eigenschaften allgemein geachteter und geliebter Fürst, der Prinz Eduard von Sachsen-Altenburg, General in bayerischen Diensten, ist am 16. Mai Morgens in München gestorben. Der Prinz war am 2. Juli 1804 in Hildburghausen geboren. — Erst in den letzten acht Tagen seiner Krankheit wurden die beiden homöopathischen Aerzte des Prinzen entlassen und Allopathen an ihre Stelle angenommen, die sogleich das Gefährliche der Krankheit erkannten.

— Frau Venus, die sich Nachts durch ihren strahlenden Glanz Jedem leicht kenntlich macht, wird am 13. Juni am hellsten leuchten und sehr leicht selbst in der Mittagszeit zu sehen seyn. Sie steht dann sehr nahe am Monde. In Hannover wurde sie schon am 12. Mai Mittags 11 1/2 Uhr mit unbewaffneten Augen beobachtet.

— Es ist doch schade, daß das schöne Bayern ganz aussterben muß; die jungen heirathsfähigen Mädchen wandern alle aus und hoffen drüben ihr Glück zu machen. Bei der starken Zufuhr wird aber drüben die Nachfrage auch geringer werden und die Waare im Preise fallen. Aus dem bayerischen Oberlande hat sich eine ganze Schaar junger, rüstiger Mädchen auf die Reise nach Amerika gemacht. Drüben in den Ansiedlungen fehlen vielen fleißigen, einsamen Männern brave Weiber, wir wollen's werden, sagen sie. Es heißt deutsche Mädchen ständen drüben, wo nur die Männer sich plagen, in Ansehen. Probiren wir's.

— Für Auswanderer. Den vielen Auswanderern möchte es von Werth seyn, den Geldkurs von New-York als Anhaltspunkt kennen zu lernen. Derselbe war in New-York am 16. April 1852:

	Doll.	Cent.	fl.	fr.
Fünf-Franken	—	95	=	2 22 1/2
Preussische Thaler	—	68	=	1 42
Franks	—	19	=	28 1/2
Engl. Silber	4	75	=	11 52 1/2
Deutsche Kronenthaler	1	5	=	2 37 1/2
Franz. dto.	1	10	=	2 45
Guldenstücke	—	38	=	— 57
Species Thaler	1	4	=	2 36
Doppel-Louisdor	7	84	=	19 36
Zehnguldenstück	3	99	=	9 58 1/2
Zwanzig Franken	3	83	=	9 34 1/2
25 Franken Belg.	4	70	=	11 45
10 Franken Belg.	1	88	=	4 42
Victoria Sovereigns	4	84	=	12 6
Alte dto.	4	83	=	12 4 1/2
Amer. halbe Doll. 1/2	1	01	=	2 31 1/2

— Ein Erlaß der Centralstelle für die Landwirthschaft an die landwirthschaftlichen Vereine fordert nach dem S. M. Wagner und Schmiedmeister vom Lande auf, an der Ackergeräthefabrik zu Hohenheimen, wenn auch nur kurzen Aufenthalt zu nehmen, nicht nur um sich mit dem dortigen Geschäftsgang und der Fabrikationsweise, mit Einschluß der Reparaturen, durch Anschauen, Handanlegen und Zeichnen, Modelliren u. s. f. bekannt zu machen, sondern um zugleich auch beim Oekonomiebetrieb die Anwendung und Wirkung der neuen Geräthe durch eigene Beobachtung und Mitarbeit kennen zu lernen. Zu Erlernung des Nothwendigsten wird ein Aufenthalt von 6 bis 10 Tagen erfordert. Während des Aufenthaltes in Hohenheim ist es den betreffenden Meistern gestattet, sich in allen Theilen der Fabrik umzusehen, sich in einzelnen Geschäften durch Handanlegung einzulüben, Zeichnungen, Schablonen u. s. fertigen, die Anwendung der Geräthe auf dem Felde kennen zu lernen, kurz, nach eigener Wahl, unter Anleitung des Fabrikvorstehers, ihre Zeit zu benützen, wie es für das spezielle Bedürfnis eines Jeden am passendsten ist. Für Kost und Wohnung, wozu es nicht an Gelegenheit fehlt, hat jeder Besucher selbst zu sorgen. Der tägliche Aufwand hiefür mag bezw. 40 bis 48 fr. betragen. Denjenigen 10 Wagner und 10 Schmiedmeistern, welche sich zuerst zum Besuche der Ackerbaugeräthefabrik zu Hohenheim in der angeedeutenden Richtung entschließen, wird ein Beitrag zu dem mit dem Aufenthalte in Hohenheim einschließlichen der Reise dahin verbundenen Aufwand von je 10 fl. in Aussicht gestellt. (N. Z.)

— Stuttgart, 17. Mai. Wie außerordentlich angelegen es der K. Staatsregierung fortwährend ist, daß ihre Anordnungen hinsichtlich der Armenfürsorge über die Dauer des gegenwärtigen Nothstandes auf's Pünktlichste vollzogen werden, das ließ sich aus mehreren der neuesten Maßregeln des K. Ministeriums des Innern entnehmen: Vor Kurzem wurden verschiedene Mitglieder der Centralleitung

des Wohlthätigkeits-Vereins in alle Theile des Landes abgeordnet, um sich persönlich in den einzelnen Bezirken zu überzeugen, ob auch die den Bezirksvereinen und Bezirksvorständen gemachten Auflagen ihren pünktlichen Vollzug gefunden haben und namentlich, ob das in Betreff der Anschaffung von Saatfrüchten Erforderliche geschehen sey. Die meisten Berichte lauteten befriedigend, dennoch gieng ein Erlaß an sämtliche Oberämter schnellstens hierüber schriftlichen Bericht und Ausweis vorzulegen, was geschehen und wo irgend eine Säumnis sich zeigte, wurden die gemessensten Befehle zu Nachholung des Versäumten dringendst ertheilt, auch in einzelnen Fällen unverweilt Vorschüsse aus der Ministerialkasse auf Wiederersatz nach der Ernte zur Beschleunigung des Ankaufs der benötigten Saatfrüchte angewiesen. Die Bezirksbeamten sind auf's Strengste für den Vollzug der ertheilten Weisungen verantwortlich gemacht worden. An der Fürsorge der Regierung fehlt es also in dieser Hinsicht in keiner Weise.

— Stuttgart, 17. Mai. S. M. der König beehrte heute das in der ehemaligen Regimentskaserne befindliche Musterlager mit seinem Besuche. Nach Vorgängen zu schließen, werden wir uns der angenehmen Hoffnung überlassen dürfen, daß dieses Musterlager eine, wie wir hören, reiche Sammlung von verschiedenen gewerblichen Produkten, welche durch Aufkäufe an der Londoner Ausstellung bedeutend und in zweckmäßiger Auswahl vermehrt worden seyen, nun auch dem Publikum, insbesondere den Gewerbetreibenden, werde geöffnet werden, umsomehr, als die hier aufgelegten Fabrikate vermuthlich die Bestimmung haben dürften, den einschlägigen Handwerkern als Muster zu dienen, welche Bestimmung, namentlich wenn sie die Hebung und Förderung der Gewerbe zur Folge haben wird, von jedem Gewerbetreibenden mit innigem Dank wird anerkannt werden.

— Die Arbeiten an der württembergisch-badischen Verbindungsbahn zwischen Vietigheim und Bruchsal werden auf der ganzen Linie fortwährend mit der größten Anstrengung betrieben und nehmen, begünstigt einerseits durch anhaltend trockene Witterung, andererseits durch Ueberfluß an Arbeitskräften, einen ungewöhnlich raschen Fortgang. Die Linie ist 7 3/4 Meilen lang. Das Planum der Bahn ist bereits zu mehr als der Hälfte im Groben hergestellt. Auch bietet die Ausführung der verschiedenen Erdarbeiten mit Ausnahme eines Einschnittes bei Heibelsheim im Saalbachthale (Baden) keine besondere Schwierigkeit dar. Tunnel kommen auf der Linie zwei vor; — der erste bei Maulbronn, 1000 Fuß lang, der zweite hinter der Stadt Bruchsal unter dem Gottesacker, 400 Fuß lang; — beide Tunnel bieten keine Schwierigkeit in der Ausführung dar, und werden ohne Schächte nur von den Mündungen aus betrieben; am ersten ist bereits ein Theil des Gewölbes geschlossen. Stationen wird die Linie, die beiden Endbahnhöfe nicht gerechnet, 8 erhalten, worunter einer von größerer Ausdehnung bei Mühlacker, von welchem Punkte aus eine Zweigbahn nach Pforzheim, dem Stapelplatze der Schwarzwaldzeugnisse

und bedeutendem Fabrikorte geführt werden soll. — Die Vergebung der Stationsgebäude hat in diesen Tagen begonnen, dieselben sollen mit der Bahn vollendet und benutzbar hergestellt werden; dies soll im nächsten Jahre geschehen, wo die Bahn auch eröffnet werden dürfte. (N. L.)

— Eßlingen, 17. Mai. Die Schwurgerichtsverhandlungen des 2. Vierteljahrs begannen heute, begünstigt vom schönsten Frühlingwetter, das an der Leere des Saales sich deutlich bemerklich machte, mit der Anklagesache gegen den Schultheißen Ellinger von Neufürstenthütte, D. A. Backnang, wegen Fälschung von Urkunden zc. Ende Dezembers 1850 erhielt Emil Stettheimer in Stuttgart zwei Informativscheine von Neufürstenthütte, den einen von 1000 fl. den andern von 1200 fl. Dieselben waren vom Gemeinderath unterzeichnet. Stettheimer erhielt das Geld hiefür von Bierbrauer Bardili, und sandte sie dem Schultheißenamt Neufürstenthütte zur Ausfertigung zu. Am 21. Januar kam ein Mann der sich für den Gemeinderath Schiltbach ausgab, mit nöthiger Vollmacht und den Pfandscheinen zu Stettheimer, um das Geld abzuholen, die Pfandscheine waren vollständig ausgefertigt und mit dem oberamtsgerichtlichen Siegel versehen, und Stettheimer gab das Geld ohne Anstand ab. Als nun Bardili später diese Scheine per Cession an Kanzleirath Schwarzmann für seinen Sohn abtrat, und letzterer selbst nach Neufürstenthütte gieng um die Vormerkung im Unterpfandsbuch machen zu lassen, war in demselben weber von den angeblichen Pfandschuldnern, noch dem Gläubiger etwas enthalten, und daher ein schändlicher Betrug verübt. Dieses Betrugs angeklagt ist nun obiger Schultheiß, in welchem Herr Stettheimer, den angeblichen Gemeinderath Schiltbach auf's Bestimmteste erkannte.

— Eßlingen, 18. Mai. Schultheiß Ellinger von Neufürstenthütte wurde, auf das Schuldigsprechen der Geschworenen, vom Gerichtshof zu 5 Jahren 6 Monaten Arbeitshaus, geschärft im Anfang und in der Mitte des Jahres durch Stägigen Dunkelarrest und Schmälerung der Kost je am andern Tage, verurtheilt. (N. L.)

— Trotz der ungünstigen Zeitverhältnisse ist noch nicht aller Sang im Schwabenlande verklungen. Wenn uns der Himmel an Pfingsten gutes Wetter schenken will, so werden wir bei dem Liederfeste in Neutlingen eine Anzahl Säger zu hören bekommen, wie man sie schon seit langer Zeit nicht mehr beisammen gesehen hat. Schon sind 1800 angefangt, und da der Anmeldetermin noch nicht abgelaufen ist, so dürfte ihre Zahl nahezu 2000 erreichen. Das mag dann einen stattlichen Chor abgeben, und Sängern und Sägerfreunden Lage hohen Genusses gewähren! Schon regen sich hundert fleißige Hände, unter denen die der zarten Damen nicht die letzten sind, theils um den erwarteten Gästen ein angenehmes Unterkommen zu verschaffen, theils um die Preise für ihre kunstfertigen Kehlen zu bereiten. Die Neutlinger wollen nichts sparen, um den Aufenthalt der Gäste so angenehm als möglich zu machen.

Sogar der sorgende Geschäftsmann soll Etwas zu sehen und vielleicht auch zu lernen bekommen; die Neutlinger eröffnen mit dem 27. d. M. eine Industrieausstellung.

— Sicherem Vernehmen nach sind bereits die nöthigen Vorarbeiten zur baldigen Errichtung von Handwerkschulen gemacht, welche nicht dem Studierath, sondern der Centralstelle für Gewerbe und Handel und somit dem Ministerium des Innern unterstellt seyn werden, jedoch unter Communication mit der betreffenden kirchlichen und Studienbehörde hinsichtlich der in das Bereich der letzteren fallenden Lehrgegenstände. In wie weit die bereits bestehenden sogenannten Fortbildungsschulen damit verschmolzen werden können, wird wohl Gegenstand weiterer Erwägung und bei der Ausführung zu berücksichtigen seyn. Dies namentlich zur Berichtigung hierüber verbreiteter ungenauer oder verworrener Nachrichten.

**Backnang. Kaufmann**

in sehr schöner Waare verkauft  
C. Weismann.

**Backnang. Naturalienpreise vom 19. Mai 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	20	48	—	—	—	—
" Dinkel, alter	—	—	—	—	—	—
" Dinkel, neuer	7	50	7	42	7	30
" Roggen . . .	—	—	—	—	—	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Gemischtes . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	—	—	—	—	—	—
" Einforn . . .	—	—	—	—	—	—
" Haber . . .	6	30	—	—	—	—
1 Simri Welschkorn . . .	—	—	—	—	—	—
" Ackerbohnen . . .	—	—	—	—	—	—
" Wicken . . .	—	—	—	—	—	—
" Erbsen . . .	—	—	—	—	—	—
" Kartoffel . . .	—	—	—	—	—	—
8 Pfund gutes Kernbrod . . .	—	—	—	—	30	fr.
Gewicht eines Kreuzerwecks . . .	—	—	—	—	5 3/4	lth.
1 Pfund Rindfleisch, gemästetes . . .	—	—	—	—	7	fr.
1 " Rindfleisch, geringeres . . .	—	—	—	—	6	fr.
1 " Kuhfleisch, gemästetes . . .	—	—	—	—	6	fr.
1 " Kuhfleisch, geringeres . . .	—	—	—	—	5	fr.
1 " Kalbfleisch, fettes . . .	—	—	—	—	6	fr.
1 " Schweinefleisch, abgezogenes . . .	—	—	—	—	9	fr.
1 " Schweinefleisch, unabgezogenes . . .	—	—	—	—	10	fr.

**Seilbronn. Naturalienpreise vom 19. Mai 1852.**

Fruchtgattungen.	Höchste.		Mittl.		Niederk.	
	fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1 Scheffel Kernen . . .	18	—	17	26	16	45
" Dinkel . . .	7	50	7	26	7	—
" Weizen . . .	—	—	—	—	—	—
" Korn . . .	—	—	—	—	—	—
" Gerste . . .	14	—	12	21	12	—
" Gemischt . . .	15	45	—	—	—	—
" Haber . . .	6	12	6	—	5	30

Erscheint jeden Dienstag und Freitag, je in einem Bogen. — Der Abonnementspreis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. — Anzeigen jeder Art werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Leserkreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamte Backnang auch über sämtliche benachbarten Oberämter, z. B. Marbach, Waiblingen, Weinsberg, Weisheim zc.

# Der Murrthal-Bote,

zugleich

**Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.**

Nro. 42. Dienstag den 23. Mai 1852.

**Ämtliche Bekanntmachungen.**

**Backnang. [Bekanntmachung, betreffend die Einziehung der alten schweizerischen Münzen in den Kantonen Appenzell, St. Gallen und Thurgau.]** In Folge der durch ein Bundesgesetz vom 7. Mai 1850 beschlossenen Festsetzung eines allgemeinen Münzfußes für die Schweiz, findet eine gänzliche Einziehung der alten Schweizermünzen in der Weise Statt, daß diese Münzen von Kanton zu Kanton nach einer bestimmten Reihenfolge eingelöst werden, und daß nach Ablauf des für die Einlösung in jedem Kanton festgesetzten zweimonatlichen Termins alle nicht abgelieferten alten Münzen außer Kurs gesetzt sind.

Nachdem diese Einlösung in den meisten Kantonen vollzogen ist, hat der Bundesrath den Beschluß gefaßt, das gleiche Geschäft am 17. d. M. auch in den Kantonen Appenzell, beider Rhoden, St. Gallen und Thurgau zu beginnen, so daß nach dem Reglement vom 11. März v. J., vom 17. Juni d. J. an nur die Einlösungs-, Post- und Zollkassen in diesen Kantonen zu Annahme der alten schweizerischen Münzen verpflichtet sind, vom 17. Juli d. J. an aber auch diese Verpflichtung aufhört und die alten Münzen dort gänzlich außer Kurs treten.

Da anzunehmen ist, daß bei dem regen Verkehr mit der Schweiz auch in Württemberg alte Münzen, die demnächst außer Kurs kommen werden, im Umlauf sind, und da eine Veräummung des in den Nachbarantonen festgesetzten Einlösungstermins für die Besitzer solcher Münzen Verluste zur Folge hätte, so werden die Ortsbehörden unter Hinweisung auf den in der Nummer 110 des Staatsanzeigers S. 1125. veröffentlichten Beschluß des schweizerischen Bundesraths vom 3. d. M. beauftragt, ihre Amtsangehörigen auf die fragliche Münzeinlösung und auf die Folgen der Veräummung der Einlösungsfrist aufmerksam zu machen.  
Den 21. Mai 1852.  
Königl. Oberamt.  
Fritz, Amtsverweser.

**Gesetz, betreffend die Einführung einer kürzeren Verjährungsfrist für gewisse Forderungen.**

**Wilhelm,**

von Gottes Gnaden König von Württemberg.

Zu Beseitigung der Rechtsunsicherheit, welche aus der Anwendung der bestehenden Grundsätze über Klagenverjährung auf solche Forderungen entsteht, welche gewöhnlich mit dem Zeitpunkt ihre Fälligkeit oder doch bald darauf berichtigt werden, verordnen und verfügen Wir, nach Anhörung Unseres Geheimrathes und unter Zustimmung Unserer getreuen Stände, wie folgt:

Art. 1. Den nachstehenden Bestimmungen über Verjährung unterliegen:  
1) die Forderungen der Fabrikanten, Kauf- und Handelsleute, Apotheker, Krämer und Händler jeder Art, der Künstler und Handwerker für Waaren und Arbeiten ihres Geschäfts;